

ANDREAS HAMBURGER

In memoriam Johanna Bodenstab

Johanna Bodenstab hat nicht nur die Tagung mit ihrer intensiven Präsenz aus der Ferne begleitet, aus der der vorliegende Band hervorging. Sie hat uns alle, die wir mit ihr arbeiten durften, tief geprägt. Wir haben sie vermisst, als sie wegen ihrer schweren Krankheit im Mai 2014 auf die Teilnahme an der Tagung am Philosophischen Institut der FU Berlin verzichten musste.

Johanna Bodenstab arbeitete seit 1995 mit Videozeugnissen der Shoah, zusammen mit und doch auch unabhängig von ihrem Ehemann und Gefährten, Dori Laub, zu dem sie 1997 nach Woodbridge (Connecticut) zog. Es war keine leichte Arbeit. In dem Rückblick auf ihr Forscherleben, den sie für die Zeitschrift *Contemporary Psychoanalysis* noch verfassen konnte, schreibt sie:

»The question of my German heritage and its connection to my research has always had a choking quality for me: It casts me, burdened by a heavy load of irrevocable guilt, on a quest for redemption, caught up in an impossible repair project that will never materialize. I must labor eternally under this burden, like Sisyphus under the heavy weight of his stone, without any hope of ever completing the task at hand. This question seems to imply that the impossibility of change weighs me down: I will always be trapped in an underlying dichotomy of perpetrators and victims, held hostage by the undeniable guilt of the generation of Germans before me.«¹

Sie berichtet über das Schweigen ihrer deutschen Eltern, die angstvolle Schuld, die sie als Deutsche in sich trug und die Trauer über all die versäumten Gespräche. Sie reflektiert ihre Entscheidung, zur Holocaustforscherin im selbstgewählten Exil zu werden: »Don't let the *Shoah* have the last word.«² Für sich sah sie den Weg, ohne ihre Herkunft zu verleugnen, im Nacherzählen, im Erzählbar-Machen der Zeugnisse der Shoah, neue Worte zu finden, oder wenigstens Worte für die Wortlosigkeit. Dieses Sprechen, in dem sie auch die Möglichkeit einer auf dem Grund der Vernichtung gebauten Zukunft erlebte, handhabte sie mit stiller Meisterschaft.

1 Johanna Bodenstab, »The Question of My German Heritage«, in: *Contemporary Psychoanalysis* 51,2 (2015), S. 276–281, S. 276.

2 Ebd., S. 278.

In den Jahren bis 2014 durfte ich als Zweitgutachter neben ihrer Doktormutter Marianne Leuzinger-Bohleber ihre Dissertation zum Thema *Dramen der Verlorenheit. Mutter-Tochter-Beziehungen in der Shoah. Zur Rezeption und zur narrativen Gestalt traumatischer Erfahrungen in Videozeugnissen*³ begleiten. Sie untersuchte darin Video-Zeugnisse von Holocaustüberlebenden, die auch in dem vorliegenden Band ausführliche Erwähnung finden, wobei sie einen aus vielen Zeugnissen der Shoah bekannten, aber noch nicht systematisch untersuchten zentralen Aspekt der Verfolgungserfahrung herausgriff: Die Mutter-Tochter-Beziehung. Aus literarischen Dokumenten wie etwa Ruth Klügers »weiter leben« und anderen ist bekannt, dass bei Töchtern unter den Bedingungen genozidaler Verfolgung gerade die innere Beziehung zur ebenfalls verfolgten Mutter auf spezifische Weise irreversibel geschädigt wird. Johanna Bodenstabs Studie vertieft diesen Befund auf erhellende und bewegende Weise. Ich habe in meiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit Interpretationen sowohl in der Literaturwissenschaft als auch in der Psychologie, insbesondere der Holocaust- und Zeitzeugenforschung, selten so eindringliche, detaillierte und aufdeckende Interpretationen gelesen. Sie vermag es, angesichts des Unverstehbaren, wie etwa der Tötung eines Kindes, eigene Gegenübertragungsreaktionen wie »emotionale Leblosigkeit« und »bleischwere Müdigkeit«, ja dissoziative Symptome festzuhalten – in der dritten Person, und dies wirkt nicht distanziert. Es spiegelt die respektvolle Abstinenz, aus der heraus sie in Form eines »interpretierenden Verstoßes« das emotional entleerte Narrativ der Zeugin einführend aufschließt, und – in Gegensatz zu manchen »dekonstruierenden« Ansätzen – diesen analytischen Interpretationsprozess millimetergenau transparent hält. Ihre Selbstanalyse eröffnet den Zugang zur inneren Welt der Überlebenden.

Die Forschungsmethode, die sie in langen Jahren des persönlichsten Abarbeitens am Text entwickelt hat, ist psychoanalytisch im allerbesten Sinne. Sie sieht sie als Triangulierung der Zeugenschaft, als Oszillieren zwischen Hingabe an den Duktus des Zeugnisses, einschließlich der Reflexion der eigenen »Angegriffenheit« und »interpretatorischen Verstoßen«, in denen sie bewusst von der vorgegebenen Erzählperspektive des Zeugnisses abweicht, »um nicht mit den Abwehrhaltungen und der qualvollen Selbstkonstruktion der Überlebenden konspirieren zu müssen«. Mit der systematischen Aufdeckung des Triangulierungsmoments in der Reanalyse von Videozeugnissen hat Johanna Bodenstab für die qualitative Erforschung von Holocaustzeugnissen Maßstäbe gesetzt. Sie

3 Johanna Bodenstab, *Dramen der Verlorenheit: Mutter-Tochter-Beziehungen in der Shoah. Zur Rezeption und zur narrativen Gestalt traumatischer Erfahrungen in Videozeugnissen. Psychoanalytische Erkenntnisse zu traumatisierten Kindern und Müttern in der Shoah*, Göttingen 2015.

hat in jahrelanger, eingehender Interpretationsarbeit in einem Feld, das Menschen sonst kaum zu betreten wagen, und schon gar nicht so offen, ihre schmerzhafteste Erforschung von Mütterlichkeit in der Shoah durchgeführt. Sie hat selbst da, wo eine Glättung von den Überlebenden verständlicherweise angeboten wurde und auch von ihr selbst zunächst gern angenommen worden wäre, beharrlich die oft nur in der eigenen Übertragung spürbare Bruchstelle festgehalten und präzise belegt. Johanna Bodenstab ist vor allem ihrem Material auf jene kritische Weise treu geblieben, die wir wissenschaftliche Erkenntnis nennen.

Sisyphos war das Bild, das Johanna Bodenstab für ihr deutsch-jüdisches Forscherleben wählte. Sie hat die Aufgabe treu erfüllt. Wie wir wissen, können wir Sisyphos' Freiheit in dieser fortwährenden Entscheidung sehen, dem hinunterrollenden Stein zu folgen.

»Diese Stunde, die gleichsam ein Aufatmen ist und ebenso zuverlässig wiederkehrt wie sein Unheil, ist die Stunde des Bewußtseins. In diesen Augenblicken, in denen er den Gipfel verläßt und allmählich in die Höhlen der Götter entschwindet, ist er seinem Schicksal überlegen. [...] Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.«⁴

In ihrer zitierten Selbstdarstellung, wo sie den Mythos auf sich selbst anwendet, schreibt sie: »I must labor eternally under this burden [...].« – Aus diesem Wort »labor« höre ich auch die Geburtswehen heraus, für etwas, das weiterlebt.

Johanna Bodenstab ist eine Zeugin der Zeugnisse gewesen, sie hat ihr großes Herz dem Strom des Erinnerns anvertraut, und sich mit ihm auf immer verbunden.

Bibliographie

- Bodenstab, Johanna (2015), »The Question of My German Heritage«, in: *Contemporary Psychoanalysis* 51, 2 (2015), S. 276–281.
- Bodenstab, Johanna (2015), *Dramen der Verlorenheit: Mutter-Tochter-Beziehungen in der Shoah. Zur Rezeption und zur narrativen Gestalt traumatischer Erfahrungen in Videozeugnissen. Psychoanalytische Erkenntnisse zu traumatisierten Kindern und Müttern in der Shoah*, Göttingen.
- Camus, Albert (2004), *Der Mythos von Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde*, 6. Aufl., Reinbek [Paris 1942].

4 Albert Camus, *Der Mythos von Sisyphos. Ein Versuch über das Absurde*, 6. Aufl., Reinbek 2004 [Paris 1942], S. 159 f.